

Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volkstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): W. H. Kiepert, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: August Fiedler, Magdeburg. Druck und Verlag von W. Pfannschuh & Co., Magdeburg. Geschäftsstelle: Gr. Mühlgr. 3, Fernspr. 1567. Redaktion und Druckerei: Gr. Mühlgr. 3, Fernspr. für Redaktion 1794, für Druckerei 981.

Abonnementpreis: jährlich 20 Mk., vierteljährlich 6 Mk., monatlich 2 Mk. 20 Pf. In der Expedition und den Verkaufsstellen vierteljährlich 3 Mk., monatlich 70 Pf. Bei den Postämtern 2.25 Mk. vierteljährlich 6.75 Mk., monatlich 2.25 Mk. Sonntags- und ältere Nummern 10 Pf. — Anzeigenpreis: die sechsstelligen Zeilen 15 Pf., achtstellige 25 Pf., im Restenteil Seite 50 Pf. — Post-Zeitungsliste Seite 221

№. 188.

Magdeburg, Mittwoch den 14. August 1907.

18. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfasst 10 Seiten einschließlich des Romans „Arbeit“

Das „franke“ Kali-Syndikat.

Die mit Ach und Krach endlich zustande gekommene Aufnahme Sollstedts und der Deutschen Kaliwerke in das Kalisyndikat hat zwar die drohende Katastrophe für den Augenblick vom Syndikat abgewandt, aber die chronische Krise dauert fort. Man hatte, wie der „Hannoversche Courier“ hört, die Absicht, zusammen mit den beiden mächtigsten Außenreitern gleich die ganze Schar der demnächst syndikatisierten Werke in das Syndikat hineinzunehmen; dieser Gedanke hat sich aber nicht durchführen lassen. Bald werden sich also wieder neue quotenhungrige Wäuler an den Syndikatstisch drängen und die Valgerei — in manchen Gesellschaften fast bis zum Wortsinn! — kann wieder von vorn anfangen. Bekanntlich sind nicht einmal die vom Konzern der Deutschen Kaliwerke gehörigen Werke Ludwigshall, Neu-Weicherode und Nordhäuser Kaliwerke mit ins Syndikat aufgenommen. „Das Syndikat ist frank bis ins Mark,“ meinte der Vorsitzende der Deutschen Kaliwerke am Vorabend der Einigung, und die widerwärtigen Erscheinungsformen dieser Krankheit werden dieselben bleiben, über die er bei dieser Gelegenheit Klage führte, indem er von der Hintertreppenspolitik der Syndikatsinteressen jedem neuen Werke gegenüber, über terroristische Drohungen, womit man den Außenstehenden entgegenrete, und so weiter redete.

„Kein Mittel wird gescheut, um neue Werke zu duden. Daß künftig mit den Deutschen Kaliwerken ein Schmidtmann auf Seiten des Syndikats kämpft, wird den Tanz um das goldene Kalb nicht liebenswürdiger machen. Die „Reform“-Ideen Schmidtmanns wie der Deutschen Kaliwerke lassen eher das Gegenteil vermuten. Diese „Reformen“, die beide bei ihrer Aufnahme ins Syndikat nicht durchsetzen konnten, werden sie in den nächsten Jahren, in denen sich die Frage der Erneuerung des Syndikats in den Vordergrund drängen wird, noch rücksichtsloser innerhalb des Syndikats betreiben. Welche wirtschaftswidrigen, gemeinschädlichen Bestrebungen sich hier zur Monopolisierung des Kaliprofits ans Licht drängen, zeigen die von den Deutschen Kaliwerken ausgehenden Vorschläge zur Neugestaltung des Syndikats, die folgendermaßen zusammenfassend formuliert wurden: 1. Eine andre Verteilung der Absatzbeteiligung unter besserer Berücksichtigung der inneren Leistungsfähigkeit der Werke; 2. tunlichste Beschränkung der Anlage neuer Förderfähige; 3. Ausrüstung des Syndikats mit wirksamen Waffen zur Bekämpfung außenstehender Werke.

Man werde am zweckmäßigsten eine normale Feldesgröße als solche bestimmen, die von einem Schacht aus rationell abgebaut werden könne, und hierfür einen Grundanteil festsetzen. Für den dieses Maß übersteigenden Teil des Grubensfeldes rechtfertige sich ein Zusatzanteil, bei dessen Bemessung davon auszugehen wäre, daß dem Werke lediglich ein Äquivalent gebühre für die Nichtberwertung des überschüssigen Feldes teils in Gestalt einer angemessenen Verzinsung seines wirklichen Wertes. Werde diese Zusatzbeteiligung so bemessen, daß sie eine angemessene Verzinsung der in stillliegenden Feldern angelegten Kapitalien ermögele, so liege darin für die Syndikatswerke ein großer Anreiz, sich solche Felder zu erwerben und für die Zukunft sicherzustellen. (Heute bringen die teilkweise meilenteilen und außerordentlich reichen Felder, die erworben werden, nicht um sie auszubenten, sondern um keine Konkurrenz aufkommen zu lassen, weiter nichts ein!)

So würde gleichzeitig das Entstehen neuer Werke eingeschränkt. Zur Bekämpfung außenstehender Werke sei die Bildung eines Schutz- und Krutzfonds erforderlich, der dazu bestimmt wäre, ohne Schmälerung der Erträge in erster Linie die Kosten eines Preiskampfes zu bestreiten. Die endliche Wertwirklichkeit dieses schon mehrfach aufgetauchten Planes wird als unentbehrlich bezeichnet, da erst durch Schaffung dieses Kampfmittels die Wirksamkeit der „Reformen“ verbürgt werde. Die Beisteuer zu einem derartigen Fonds, als Um-lage auf die Beteiligungsziffer jährlich erhoben, sei für das einzelne Werk um so weniger schmerzhaft, als es dem dadurch gebildeten gemeinsamen Vermögen mit seiner Beisteuer beteiligt bleibe.

„Diese „Reform“-Vorschläge legen den Widersinn der kapitalistischen Wirtschaft in ihrem Kerne bloß. Die Produktion soll unterbunden, die Anlage neuer Schächte beschränkt, ein Teil der Felder stillgelegt werden,

nur damit eine monopolistische Clique sich ohne Schwierigkeiten bereichern kann. Zur Sicherung möglichst hoher Profitsraten wird der Fortschritt der wirtschaftlichen Kultur „stillgelegt“. Und dieser Zweck heiligt natürlich das Mittel des rücksichtslosesten Terrorismus, der, von Arbeitern in den armseligsten Dimensionen stümperhaft ausgeübt, die Welt von kapitalistischem Entwürfsgeist widerhallen läßt. Selbstredend wird der finanziell fundierte „Schutz und Krutz“ gegen die nichtsyndikatisierten Werke aber auch ein Knauzug gegen die Arbeiter sein, die ebenso dem Syndikat die Zinsen für die stillliegenden Felder berappen müßten.

Unser Reformvorschlag wäre die Ueberführung der Kalifolge wie der nationalen Bodenschätze überhaupt in den Besitz der staatlich organisierten Allgemeinheit, wozu leider die gegenwärtige preußische Vergnoblle mit ihrer Extrawurft für die Provinz Hannover nur ein halber und verfehlter Schritt ist.

Politische Uebersicht.

Magdeburg, den 13. August 1907.

Der preußische Wahlrechtskampf.

Von allen Seiten wird jetzt als selbstverständlich und feststehend behandelt, was die sozialdemokratische Presse über den gegenwärtigen Stand der preußischen Frage in der Hauptsache mitgeteilt hatte. So schreibt jetzt selbst Herr Naumann im „Berliner Tageblatt“: „Die Tatsache daß der Reichskanzler seine Reformabsichten hat ankündigen lassen, ist für uns Unlaf genug, uns die Wege zu überlegen, auf denen er vorgehen kann und sie durchzuführen.“

Daß der Reichskanzler seine Reformabsichten hätte ankündigen lassen — allerdings nicht der Öffentlichkeit, sondern nur einem engeren politischen Zirkel —, das war es, was hier im wesentlichen behauptet worden ist. Und daß auch die Richtung dieser Reformabsichten von der sozialdemokratischen Presse ganz richtig angegeben war, das bestätigt wieder nach der „Post“ und der „Germania“ auch der ultrakonservative „Reichsbote“, der die bekannten Äußerungen der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ zur Wahlrechtsfrage folgendermaßen kommentiert:

Aus diesen Worten (ber „N. N. B.“) ist zu entnehmen, daß man auf Seiten der Regierung die Wahlreform überhaupt nicht ablehnt, die Liberalen mögen auf ihren Forderungen bestehen, aber sie sollen von ihrer sofortigen Erfüllung nicht den Bestand der Blockpolitik abhängig machen, und wenn sie die direkte Wahl und eine stärkere Berücksichtigung der Person des Staatsbürgers verlangen, dann müßten sie als Zugeständnisse in bezug auf Aufhebung des Wahlrechts nach Bildung, Besitz und Alter sowie auf besondere Berücksichtigung der ländlichen Grundbesitzer machen. Auf dieser Linie stellt also die „Nordd. Allg. Ztg.“ eine Wahlreform in Aussicht — aber wahrscheinlich erst im neuen Landtag, und es ergibt sich daraus die Aufgabe, bei den Neuwahlen in diesem Sinne zu wirken. Die Nationalliberalen und Freikonservativen mögen daraus entnehmen, daß sie sich in dem Wahlkampf der Unterstützung der Regierung erfreuen werden.

Dieser Kommentar des „Reichsboten“ ist zweifellos richtig. Die Regierung ist gezwungen, bei den preußischen Landtagswahlen die Forderung des Reichstagswahlrechts einfach niederreiten zu lassen. Nachdem sie schon bei den geheimen Reichstagswahlen im Falle Schellenberg und ähnlichen Fällen gezeigt hat, mit welcher Rücksichtslosigkeit sie die Freiheit der Abstimmung zu erdroffeln bemüht ist, kann man sich ungefähr ein Bild davon machen, was bei den öffentlichen Landtagswahlen von ihr zu erwarten ist. Wenn jetzt Herr Naumann die Nachricht vom Bestand einer Vereinbarung zwischen dem Freisinn und der Regierung als „blanker Unsinn“ bezeichnet — an dieser Stelle wurde sofort erklärt, daß von einer förmlichen Vereinbarung keine Rede sein könne —, so bitten wir ihn, zu erwägen, ob es etwa auch „blanker Unsinn“ ist, wenn wir nach wie vor daran zweifeln, ob der Freisinn geneigt und instande wäre, bei den nächsten Wahlen den Kampf mit den Arbeitern gegen die Landräte aufzunehmen. Sollte der Freisinn in diesem Kampfe Nachgiebigkeit zeigen, so werden wir ihn immer an das Wort der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ erinnern, daß die Eroberung des gleichen Wahlrechts in Preußen nur möglich ist nach „langen heftigen Kämpfen im Gefolge großer Ereignisse“. Wer das gleiche Wahlrecht in Preußen will, der muß auch die langen, heftigen Kämpfe wollen, die die Sozialdemokratie um das gleiche Recht aller Preußen zu führen gewillt ist, der muß auch bereit sein, in diesem Kampfe Schulter an Schulter mit den sozialdemokratischen Ar-

beitern zu stehen. Herr Naumann hat wiederholt erklärt, so auch auf dem letzten Parteitag der freisinnigen Vereinigung, der liberale Kampf müsse gegen rechts geführt werden, sonst sei er überhaupt ein liberaler Kampf. Sollte es ihm wirklich gelingen, den Freisinn in einem solchen Kampfe zu führen, den er gar nicht anders führen kann als im Bunde mit der Sozialdemokratie, so werden wir seine Erfolge gern anerkennen. Nur verlange man von uns nicht, daß wir an Wunder glauben sollen, ehe sie erfüllt sind!

Der Weg, der zum gleichen Wahlrecht führt, ist klar vorgezeichnet. Das Organ der Regierung hat ihn so genau angegeben, daß ein Verfehlen gar nicht möglich ist. Die sozialdemokratischen Arbeiter wissen noch nicht, mit wem oder über wen sie ihn gehen werden, aber sie werden ihn gehen! —

Eine Aufgabe des Blocks.

Die freikonservative „Post“ weiß mitzuteilen, daß die Sozialdemokraten im Reichstag die Einführung des gleichen Wahlrechts in allen Bundesstaaten beantragen wollen, und schreibt dazu:

„Man wird jedenfalls von Seite der Regierung als der Parteien gut tun, auf den von der Sozialdemokratie geplanten Schatzzug bei der Behandlung der Wahlrechtsfrage im preußischen Abgeordnetenhaus Rücksicht zu nehmen und ihn durch eine Verständigung der Blockparteien unter sich und mit der Regierung unterkräftig zu machen und dadurch den sozialdemokratischen Bestrebungen den Boden zu entziehen.“

Die „Post“ weiß jedenfalls so gut wie wir, daß ein neuer Antrag auf Einführung des gleichen Wahlrechts in den Bundesstaaten nicht von der Sozialdemokratie, sondern von dem Abgeordneten Schrader im Namen der freisinnigen Parteien angekündigt worden ist. Das heißt sie will den Freisinn als Blockpartei dazu zwingen, das von Schrader im Namen des Freisinns gegebene Versprechen zu brechen! —

Die Flottenpolitik des Zentrums.

Abgeordneter Spahn, der Führer des Reichstagszentrums, hat am Sonntag bei einer Versammlung des rheinischen Zentrums die Schwöpfung seiner Partei hinsichtlich der uferlosen Flottenpolitik angekündigt. Er will für die Marine jährlich 40 Millionen mehr als bisher bewilligen, um den zu bauenden Schiffsriesen einen größeren Rauminhalt und größere Geschütze zu geben. Statt 25 Millionen Mark wird jedes seiner Schiffe 40 Millionen kosten. Die „Lebensdauer“ dieser Kolosse soll dabei von 25 auf 20 Jahre herabgesetzt werden.

Der Abg. Spahn bedauerte im selben Atem, daß der deutsche Flottenbauplan gesehlich festgelegt worden sei. Wenn das nicht wäre, würden seine Pläne noch ganz andre Dimensionen angenommen haben. Wie erinnerlich, ist die gesetzliche Bindung ein Werk des Zentrums. Der Führer desselben Zentrums bedauert heute sein Werk und ist bereit, es niederzulegen, wenn ihm nur eine Partisse zur Verfügung gestellt wird.

Der Präsident des Kölner Oberlandesgerichts kann vor Ungeduld den Termin nicht erwarten, an dem seine Partei auch in der Weltmachtspolitik voll in die Blockreihen einmarschieren kann. Im nächsten Winter werden wir erleben, daß das Zentrum alle Grundzüge verleugnet, die es im letzten Wahlkampf als unerlässlichen und ewigen Besitz proklamiert hat. —

Der französische Parteikongress.

St. Nancy, 11. August.

Der Kongress wird um 10½ Uhr eröffnet. Unter den zahlreichen Delegierten verzeichnen wir Jaurès, Guesde, Allard, Renaud usw. Ausländische Delegierte sind anwesend: Schleicher, Rey und Kempfen-Nordamerika. Nach den üblichen Begrüßungsworten werden Delory, Landrin und Crouffier als Vorsitzende mit gleichen Rechten gewählt.

Es entspinnt sich hierauf eine längere und lebhaftere Diskussion über die Öffentlichkeit, die auszuschließen von der Nordföderation beantragt wird. Der Kongress beschließt mit 155 gegen 120 Stimmen und 33 Enthaltungen die Öffentlichkeit des Kongresses.

Hierauf erhält das Wort Schieffer-Reg, der den Kongress namens der elsaß-lothringischen Sozialdemokratie begrüßt. Schleicher, der den Abend vorher in einer öffentlichen Versammlung gesprochen hat, wendet sich zunächst gegen die Einstellung seiner Ausführungen seitens der bürgerlichen Presse, die ihm gewisse chaubinistische Ausführungen unterstellte. Er bespricht hierauf die letzten Reichstagswahlen, die unter dem Hochdruck der Regierung stattgefunden haben. Wenn auch die Reichstagswahlen ein Wiedererleben des Chauvinismus in Deutschland gezeigt hätten, so seien kriegerische Meinungen wie vor 37 Jahren ausgeschlossen, denn heute spreche das organisierte internationale Proletariat sein Wort mit. (Stürmischer Beifall.)

Der Bericht des Herrn... Unter dem lebhaften Beifall eines Teiles des Kongresses spricht er über die Notwendigkeit eines Zusammenarbeitens der Partei und der Gewerkschaften.

Der Bericht des Herrn... Er weist besonders auf das Eingreifen der Delegierten der Partei bei Straß. Compere-Morel bestreift sofort die Tribune, um die Angriffe in der „Humanité“ und besonders einen Artikel von Griffuelhes, Sekretär der Konföderation, in dem Guesde im Besonderen und der gewerkschaftlichen Bewegung im Allgemeinen auf das heftigste angegriffen waren, zurückzuweisen.

Jaures antwortet. Er dankt zunächst Compere-Morel für seine Intervention, die es ermöglichte, den Zwischenfall, den niemand mehr als er (Jaures) bedauern zu regeln. Es handle sich um zwei Dinge. Erstens eine persönliche Seite und zweitens eine allgemeine Frage.

Aus der Parteibewegung.

An die Parteigenossen Preußens!

Durch die am Anfang dieses Jahres stattgehabten Reichstagswahlen waren die Unterzeichnerten gezwungen, die für Ende 1906 geplante Zusammenkunft der Parteigenossen Preußens zu verschieben.

- 1. Die Organisation in Preußen. Referent: Genosse Hugo Haase-Königsberg.
2. Die bisherige Tätigkeit des preussischen Landtages und die Wahlrechtsfrage in Preußen. Referent: Genosse Eduard Adler-Kiel.
3. Die Landtagswahlen 1906. Referent: Genosse Dr. Leo Traus-Berlin.
4. Die Lage der Staatsarbeiter in Preußen. Referent: Reichstagsabgeordneter Genosse Karl Legien.
5. Selbstverwaltung und Gewerkschaften. Referent: Stadtverordneter Genosse Paul Hirsch-Berlin.

Die Erledigung der Geschäfte des Komitees hat Donnerstag den 21., Freitag den 22., und Sonnabend den 23. November in Anstich genommen.

Die Besetzung der Stimmzettel bei den Reichstagswahlen 1904, den Entwurf einer Landtagsordnung für das Königreich Preußen anzusehen, haben wir uns dem unterzogen. Die Beschlüsse des Komitees sind in der heutigen Nummer des „Vorwärts“.

Die Besetzung der Stimmzettel bei den Reichstagswahlen 1904 kann sich durch drei Delegierte besorgen lassen.

Die Erledigung von Anträgen, alle Anträge sowie die Anwesenheit der Delegierten sind bis zum 12. November an den Vorsitzenden.

Seppel Siepmann, Berlin SW. 68, Lindenstraße 69 zu sprechen.

Mit Parteigrüß Eugen Czetz, Emil Weste, Seppel Siepmann.

Die sozialdemokratischen Vereine von Groß-Berlin stellen am Sonntag ihre Generalversammlung ab. Der Mitgliederstand der Organisation hat entsprechend zugenommen. Die Mitgliedschaft des Verbandes betrug am 31. Dezember 1905 41.700, am 31. Dezember 1906 41.963, am 30. Juni 1907 78.364.

3204,00 Mark. Allen für die angeschafften Bücher 740,36 Mark. sonstige Einnahmen 4563 Mark. Ausgaben 422,10 Mark. Ausgegeben wurden: An den Parteivorstand Monatsbeiträge 74.000 Mark, für die Opfer der russischen Revolution 16.229,80 Mark, an die Agitationskommission 39.000 Mark, für Referenten 1556,55 Mark, an die Propagandakommission 262,52 Mark, Sozialkommission 250 Mark, Drucksachen 16.254,92 Mark, Städt. und Gemeindeförderungen 3115,67 Mark, für Agitation usw. 3222,75 Mark, Verwaltung 3517,93 Mark.

Wenn man die Sozialdemokraten zu finden weiß. Die Stadt Pirna wird bei dem diesjährigen Wanderversammlungen (17 Tage) und auch mit viel Militär bedacht. Der Staat ist nun dabei auf eine ganz sonderbare Art verfallen, das Militär unterzubringen. Sonderbar in der Weise, daß ganz einfach die Weisung zugrunde gelegt wird. Wer dieses Jahr mit über 1100 Mark Einkommen zur Besteuerung herangezogen ist, bekommt eben einen Soldaten! Unbekümmert darum, ob der Betreffende Platz hat oder nicht, ledig oder verheiratet, ob er Arbeiter oder Wohnungsinhaber ist, ob männlichen oder weiblichen Geschlechts! Daß dieses Reglement die sonderbarsten Blüten zeitigt, ist ja ganz verständlich. So sind junge Damen, die nur zur Wintermiete wohnen und tagsüber ihrer Beschäftigung nachgehen, mit der Einquartierung bedacht worden, ebenso Schläfrichen. Ob diese Leute wohl die Soldaten verpflegen, ihre Räumlichkeiten zur Verfügung stellen sollen, um dann selbst zu darben und bei Mutter Grün zu nächtigen? Wenn ein Aufseher gegen diese kühne Verfügung gibt es nicht. Wer die ihm zugewiesenen Soldaten nicht selbst unterbringen kann, hat eben das Vergnügen, für Verpflegung in einem Restaurant zu sorgen und tief in den Geldbeutel greifen zu müssen, um dem Maloch Militarismus 17 Tage lang täglich ein Opfer von 1 bis 2 Mark oder auch darüber zu bringen. Eine weitere sonderbare Mütze hat dieses Einquartierungsreglement noch gezeigt. Das Pirnaer Solihaus hat, wie im Polizeibericht und Militärbericht Preußen-Deutschland ja selbstverständlich, das Militärverbot; gleichwohl mag es der Behörde unangenehm gewesen sein, daß gerade das Solihaus mit seinen schönen großen Räumen nicht mit Militär belegt werden konnte. Die Einquartierung bekommen nun — ganz einfach — die Gesellschafter. Der Staat ist gerettet und das Solihaus bekommt seine Soldaten — trotz Militärverbots. Mehlisch steht es mit dem Konsumverein „Vorwärts“, Zentrallager, Kontor und Wohnung des Geschäftsführers befinden sich im Solihaus. Der Konsumverein hat — trotzdem er keine Waren nur an Mitglieder abgibt — das Militärverbot, bekommt aber zur Einquartierung — 22 Mann. Die Soldaten können aber doch nicht im Stalle oder im Lager auf den Futterjäten schlafen, ergo müssen sie ins Solihaus, in dessen Grundstück sie ja so wie so schon einquartiert sind — trotz Militärverbots. Wenn es gilt, die Hausbesitzer zu entlasten, können die Soldaten ruhig mit dem roten Baalilus insiziert werden.

Aus der Gewerkschaftsbewegung.

Bergarbeiter, weidert Zwickau! In den Magdeburger-Anhalt-Bergwerken sind zurzeit Agenten tätig, die für die Zwickauer Wilhelmshütte Bergarbeiter anwerben. Aus dem Zwickauer Revier sind in den letzten Monaten Hunderte von Bergarbeitern abgewandert, weil die Grubenproben, die Riesengewinne einstreichen, es ablehnen, auch nur die bescheidenste Lohnerhöhung zu bewilligen. Wer nach Zwickau geht, verläßt sich schwer an seinen Berufsgenossen und kommt in Arbeitsverhältnisse, wie sie schlimmer nicht gedacht werden können. Bergarbeiter, weidert Zwickau!

Lohnbewegungen und Streiks. Die in Hannover abgehaltene zweite Konferenz deutscher Kalarbeiter hat beschlossen, an den Lohnforderungen der Kalarbeiter festzuhalten. Es wird gefordert: Einführung der Achtstundenschicht auch für chemische Fabriken, Verbot der Sonntagsarbeit bei Kalimetern und Einführung von Hilfskontrollen, die von den Arbeitern zu wählen sind. Die Leipziger Buchhandlungshilfsarbeiter beschließen in einer gut besuchten Versammlung, ihren Tarif am 15. August zu kündigen. Die Sektionsleitung des Transportarbeiterverbandes ist beauftragt worden, die Tarifrevision in die Wege zu leiten. Die Hauschloffer Leipziger haben der Innung ihre Forderungen: 9 stündige Arbeitszeit, 25-100 Prozent Zuschlag für Überstunden- und Sonntagsarbeit, 38-45 Pfg. Stundenlohn, übermitteln lassen. Die Innung lehnt jedoch in ihrer Antwort den Reumündigkeit glatt ab, da sie dem Metallindustrieverband angehört, der keine kürzere als die 9 1/2 stündige Arbeitszeit zulasse. Die anderen Forderungen aber seien ja zum Teil schon in den Betrieben bewilligt worden. Eine Versammlung der Hauschloffer beauftragte darauf die Schlichtungskommission, sich abermals an die Innung zu wenden. In der Schuchfabrik Keller in Bodeheim haben sämtliche Arbeiter die Arbeit niedergelegt, weil Arbeiter wegen Lohnforderungen entlassen wurden.

Der Streik der Pariser Zimmerer dauert schon seit dem 16. Juli. Die Unternehmer hatten schon im Juni vorigen Jahres das Versprechen abgegeben, die Löhne ab Juni 1907 auf 1 Franc pro Stunde zu erhöhen. Sie lösten ihr Versprechen nicht ein, und so waren die Arbeiter gezwungen, in den Streik einzutreten. Unterhandlungen zwischen beiden Parteien sollten auch stattfinden, aber die Meister insistieren, daß neben der Gewerkschaft auch einige zünftlerische Gruppen, die zum Teil Streikbrecherdienste geleistet hatten, zu den Verhandlungen mit zugelassen werden sollten. Daraus konnten die Führer der modernen Gewerkschaft nicht eingehen. So dauert der Konflikt noch an und es ist nicht ausgeschlossen, daß er sich auf weitere Gruppen der Bauarbeiter ausdehnt. In der städtischen Fren-anstalt in Rom stellen sämtliche Krankenwärter ihre Tätigkeit ein, worauf unter den Ärzten eine Revolte ausbrach. Carabinieri stellten die Ordnung wieder her, und der Provinzialrat entließ 24 Rädel-führer. Die Vereinigung römischer Krankenwärter und die Arbeiter-kammer drohen mit dem Generalstreik, falls die Maßregelung nicht zurückgenommen wird.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 13. August 1907.

Die Seelsorge in den Krankenhäusern.

Die Art und Weise, wie in den hiesigen Krankenhäusern die Seelsorge angefaßt wird, ist schon des öfteren Gegenstand von Verhandlungen in den Sitzungen der Stadtverordneten gewesen. Inletzt war es in der Sitzung vom 23. Mai d. J., wo von einem Mitgliede der sozialdemokratischen Stadtverordneten-Fraktion folgender Antrag vorgetragen wurde: Am 13. April sei die Ehefrau des Sattlers Knauft aus Eudenberg wegen Kindstiftens in die Anstalt Eudenberg aufgenommen und nach am selben Tage operiert worden. Am 13. April sei der Pastor Lichtenstein an das Krankenhaus gekommen; er habe die Frau über alles mögliche ansprucht und insbesondere auch die Frage gestellt, ob sie sich taufen lassen wolle. Die Frau habe diese Frage verneint, darauf habe der Pastor geantwortet, ob sie denn darüber keine Gewissensbisse empfinden habe und ob sie nicht einjehen, daß ihre jetzige schwere Erkrankung eine Strafe Gottes sei. Die Frau habe sich hierüber sehr erregt und schließlich dem Pastor gesagt, er solle sich nur an ihren Mann wenden. Es kam hierüber zu erregten Debatten, in deren Verlauf der Magistrat beantragt wurde, Erhebungen über die Möglichkeit des Falles und über die Art, wie in anderen Städten die Seelsorge angefaßt wird, anstellen zu lassen. In gleicher Zeit wurde verlangt, daß der hiesige Magistrat für die Regelung der Tätigkeit der Seelsorger in den Krankenhäusern bestimmte Grundzüge aufstellen möge, die jeden Mißbrauch der Seelsorge ausschließen. Über die Ausübung der Seelsorge

wurden die Krankenhäuserverwaltungen folgende Punkte befragt: Berlin, Hamburg-Eppendorf, Hamburg-St. Georg, Stettin, Danzig, Hannover, Köln und Posen. Wir entnehmen aus diesen eingehenden Berichten das für uns Wichtigste. Berlin heißt, Hamburg: Der Seelsorger hat sich aller evangelischen Kräfte, soweit sie solches wünschen, anzunehmen. Ueber diejenigen Kranken, deren Besuch aus ärztlichen Gründen zeitweilig unmöglich erscheint, wird ihm auf schriftliche Anordnung des Arztes Mitteilung gemacht. In Stettin hat der protestantische Seelsorger das Recht, die Kranken zu besuchen. Auf Wunsch erscheinen nur die Geistlichen anderer Konfessionen. Von Danzig wird berichtet: Besuche von Geistlichen nur auf ausdrückliches Verlangen der Kranken. Anbieten und Ansprachen auf den Sälen finden nicht statt. In Hannover ist ein fest angelegter Geistlicher, dem der Zutritt zu allen Pavillons freisteht. Im schwarzen Köln darf der Geistliche den Kranken nur auf deren Wunsch Besuche abfragen. Auch in Posen werden die Geistlichen nur zu den Kranken berufen, die den Besuch wünschen.

Soweit die Berichte. Ueber den Fall Knauft sind zunächst der Pastor Lic. Lichtenstein und der Professor Wendel vom Sudenten-Krankenhaus gehört worden. In einem Schreiben an den Magistrat äußert sich Herr Pastor Lic. Lichtenstein folgendermaßen:

Bur Orientierung wohlthät. Magistrats betr. den Fall Knauft gestatte ich mir ergebenst nachstehende Darstellung zu geben: Am 18. April kam ich an das Bett der Frau Knauft, welche an einer Eiterung auf der Abtheilung für äußerlich erkrankte Frauen im allgemeinen Saal im Sudenten-Krankenhaus lag; sie ist inzwischen vor etwa 3 Wochen wieder als völlig geheilt entlassen.

Wie üblich erkundigte ich mich teilnehmend bei der Frau nach ihren Familienverhältnissen. Als ich erfuhr, sie wohne in Eudenberg, fragte ich gelegentlich: „Da sind Sie wohl auch in der Sudenten-Kirche getraut?“, worauf sie entgegnete, sie sei überhaupt nicht kirchlich getraut, sie sagte das ruhig, ohne jede Erregung. Ich erwiderte, das sei aber doch unrichtig, daß sie als Christin das unterlassen habe, worauf sie erwiderte, das läge an ihrem Manne; der habe es nicht gewollt. Ich erwiderte, dann möge sie doch ihren Einfluß auf ihren Mann geltend machen und die Krankheitszeit dazu benutzen, sich das zu überlegen, ob sie die Trauung nicht noch nachholen lassen wolle. Als ich sie nach acht Tagen fragte, ob sie mit ihrem Manne gesprochen, antwortete sie ausweichend; da ich ihre ablehnende Haltung bemerkte, habe ich sie dann nicht weiter befragt.

Dies in Kürze der wirkliche Hergang der Sache. Pastor Lic. Lichtenstein.

Wir denken, der Herr Pastor sieht selbst ein, daß sein Verhalten nicht übermäßig taktvoll war, einer kranken Frau gegenüber, die sicherlich — und darauf allein kommt es an — es nicht als Unrecht empfunden hat, daß ihrer Ehe der Segen des Priesters fehlte. In einem weiteren Schreiben teilt Herr Lichtenstein noch mit, er lehne es auf das entschiedenste ab, die Krankheit der Frau als eine Strafe Gottes für die unterlassene Trauung bezeichnet zu haben, was sein Verhalten aber auch nicht besser macht. Er hatte die Kranke überhaupt nicht mit solchen Fragen zu befragen.

Eine Aufforderung an Frau Knauft, zwecks Rücksprache über den Vorfall nach dem Dienstzimmer des Stadtrats Lindemann zu kommen, wurde vom Chemann derselben folgendermaßen beantwortet:

Auf die an meine Frau geschickte Vorladung, bei Ihnen vorzutreten betreffs der gehaltenen Unterredung mit Herrn Pastor Lichtenstein, teile ich Ihnen, im Einverständnis meiner Frau, folgendes mit:

Nachdem zu unfrer Genugthuung der Herr Stadtverordnete Haupt die meiner Frau zuteil gewordene Befähigung auf dem Rathause zur Sprache gebracht hatte, glaube ich, daß nunmehr der Herr Pastor, das Unangemessene seiner Handlungsweise einsehend, sich entschuldigen würde.

Des kleinen Kindes wegen ist nun meine Frau nicht in der Lage, bei Ihnen vorzutreten. In der Sache selbst ist zu den bekannten Umständen auch nichts mehr hinzuzufügen. Ich bestätige also hiermit schriftlich, daß sich die Angelegenheit in der vom Herrn Stadtverordneten Haupt geschilderten Weise zugeht hat.

Ulrichsgewoll Oskar Knauft, Westerhäuser Straße 4.

Die irrenden Zeugen bei der Unterredung des Herrn Pastors mit Frau Knauft nicht zugegen waren, müssen unsre Leser schon selbst urteilen. Uebrigens wird sich voraussichtlich die nächste Stadtverordneten-Versammlung mit dieser Frage zu befassen haben.

Die Polizeipresse. Sämtliche bürgerlichen Blätter Magdeburgs sind selbstverständlich ihrer heimtückischen Taktik des Totschweigens treu geblieben und haben über das Verhindern des Metallarbeiterfestes durch die Polizei keine Silbe geschrieben. So etwas könnte in der Neuen Ulrichstraße übergenommen werden, deshalb wird die Nachricht über das Vorkommnis von den ehrenwerten Häkern der öffentlichen Meinung untergeschlagen. Nun kam der Sonntagbesuch der Sozialdemokraten im Herrenkrug. Die ganze Stadt redete davon, nur auf den Redaktionen bürgerlicher Blätter erfuhr man offenbar nichts.

„Gen.-Anz.“ und „Centr.-Anz.“ bringen keine Zeile über den Einbruch der Sozialdemokraten in das sozialistenfreie Revier, was aber immer noch anständiger ist als das Verhalten der „Magdeb. Ztg.“. Dieses würdige Blatt erzählt im Abendblatt vom Montag dreißig und gottesfürchtig seinen Lesern das Folgende: Der Herrenkrug war gestern, wie immer an schönen Sommermorgen, stark besucht; der Gesellschaftsplatz bot das gewohnte Bild. Das ist nicht nur eine niederträchtige Vergeßlichkeit der Wahrheit, sondern auch ein neuer Beweis für die innigen Verbindungen zwischen der Polizei und den Fabrischen Blättern. Offenbar wird man nämlich in der Neuen Ulrichstraße sich dadurch aus der unangenehmen Situation herauszuwinden versuchen, daß man erklärt, es habe sich am Sonntag nichts Besonderes im Herrenkrug ereignet. Die „Magdeb. Ztg.“ dient dann als Strohesel der Polizei.

Wir wollen noch ein paar Tage abwarten, dann werden wir auch noch etwas zu sagen haben zu dem Thema „Polizei und Sozialfrage“.

Als Volksvorstellung wird am Sonntag nachmittag im Viktoria-Theater das Drama „Die rote Robe“ gegeben. Karten dazu sind in folgenden Bureaus schon jetzt zu haben: Buchruder, Albrechtstraße 4; Quarbeiter-Fabrikarbeiter, Metallarbeiter, Knochenhauerstraße 27; Transportarbeiter, Stephansbrücke 38; Holzarbeiter, Blauerstraße 10; alle anderen Besuche im Arbeitersekretariat, Fürstenufer 6, 1 Tr. Um es den Arbeitern der Vorstädte zu ermöglichen, in der Nähe Karten kaufen zu können, sind folgende Verkaufsstellen errichtet: Alte Markth. Ottenbergstraße 14; Nadau, Nordstraße 1; Neue Markth. Friedrichsplatz 1; Sudenten, St. Michaelstraße 10; Wilhelmstraße, Annafstraße 8. Die Preise der Plätze sind folgende: Loge und Sperrplatz 50 Pfg., Parquet 40 Pfg., Mittelloge und Parterre 30 Pfg. An denselben Stellen sind auch Vorzugskarten zu den Wochentagsvorstellungen zu haben. Wir werden auf das hochinteressante Stück noch zurückkommen.

— Auskauferteilung an Reisende. Die Eisenbahndirektion zu Magdeburg hat folgende Verfügung erlassen: Wir haben Veranlassung, den Stationen, Fahrkartenansagen und Gepäcksabfertigungen erneut zur Pflicht zu machen, den mündlichen und schriftlichen Auskunft bedürftigen Reisenden jederzeit Bereitwilligkeit ergebende Auskunft über die Fahrpläne, Reisetwege, Beförderungspreise im Personen- und Gepäcksverkehr usw. zu erteilen. Ramentlich wird von den diensttunenden Schalterbeamten erwartet, daß sie den beim Abfertigen der Fahrkarten und Abfertigung des Ge-

Das ...

Die Generalversammlung der ...

Die ...

Die ...

Die ...

Die ...

Die ...

Die ...

Die ...

Die ...

Die ...

Die ...

Die ...

Die ...

Die ...

Die ...

Die ...

Die ...

Die ...

Ein ...

Ein ...

Ein ...

Ein ...

Ein ...

Ein ...

Ein ...

Ein ...

Ein ...

Ein ...

Ein ...

Ein ...

Ein ...

Ein ...

Ein ...

Ein ...

Ein ...

Ein ...

Ein ...

Ein ...

Ein ...

Ein ...

Ein ...

Ein ...

Ein ...

Ein ...

Ein ...

Ein ...

Ein ...

Ein ...

Ein ...

Ein ...

Ein ...

Ein ...

Ein ...

Ein ...

Gerichts-Beitrag.

Landgericht Magdeburg (Verkehrsabteilung).

Sitzung vom 12. August 1907.

Ein Ehestandsbild. Der erheblich vorbestrafte Tapezierer August Ebering hier lebt mit seiner Frau in Unfrieden und mißhandelt sie häufig.

Wenn der Werkmeister einen Arbeiter mißhandelt. Als der 47 Jahre alte Feizer Dästerbied zu Alten, der auf der Hofanlage beschäftigt war, am 4. Februar d. J. morgens verspätet zur Arbeit erschien, geriet er mit dem Werkmeister Karl Fechner dazwischen, geboren 1874, in Wortwechsel.

Diebstahl. Der vorbestrafte Hausknecht Friedrich Schirmer hier, geboren 1869, lag bei dem Schuhmachermeister Ringner zu Groß-Salze in Schlafstille und stahl ihm im Juni d. J. eine Anzahl Wäschestücke, die er teils verkaufte, teils verpfändete.

Letzte Nachrichten.

Um Marokko.

Hd. Langer, 18. August. Den letzten Berichten des Admirals Philibert zufolge ist in Casablanca alles ruhig. Dennoch sind die französischen Vorposten wegen der häufig gegen sie gerichteten Angriffe verdoppelt worden.

London, 18. August. Der Journalist Hamb sendet der Daily Mail aus Casablanca eine weitere Darstellung der dortigen Zustände und Ereignisse.

Vereins-Kalender.

Abt. Radfahrerbund Solidarität Magdeburg. Vereinsabend: Abt. Wilhelmstadt (Luisenpark) Mittwoch; Abt. Buckau (Lhalia) Mittwoch; Abt. Sudenburg (Berliner Bierhalle) Donnerstag; Abt. Neue Neustadt (Weißer Hirsch) Freitag; Abt. Alte Neustadt (Krone) Mittwoch; Abt. Viktoria (Sachsenhof) Donnerstag.

Wettervorhersage.

Mitmäßige Witterung am Mittwoch den 14. August; zunächst vielfach heiter, später leichte Regenfälle, zurückgehende Winde, Temperatur nicht erheblich geändert.

Vorsicht

beim Einkauf von Malzkaffee! — Es wird heutzutage dem Publikum vielerlei als „Malzkaffee“ angeboten! Nur der echte „Rathreimer“ in geschlossenem Paket mit Bild, Namen und Unterschrift des Pfarrers Rneipp und der Firma „Rathreimers Malzkaffee-Fabriken“ ist das von den Ärzten am meisten empfohlene vollkommene Getränk, das an kaffeeähnlichem Wohlgeschmack alle andern Malzkaffees weit überragt!

Vorsicht

Reparaturen werden gewissenhaft und preiswert ausgeführt von Georg Löbauer, Uhrmacher. Waschen Sie schon mit Kluges Seifensalmiak?? Zahn-Atelier Richard Sass Nr. 56 Breitowg Nr. 56

Bis früh um fünf

Der wunderbarsten Reinheit trocken, welcher abends mit
Prange Bernstein-Oellack mit Farbe
 versehen worden ist. Derselbe trocknet ohne nachzutreiben,
 ohne herabfallende Deckkraft und ist an Glanz und Haltbarkeit
 unübertroffen.

3895
 2 Pf. 1.50 Mt., 5 Pf. 3.50 Mt., 10 Pf. 6.80 Mt.
 in. Größe, ausgegossen 1 Pf. 65 Pf., bei 10 Pf. 2 60 Pf.

Erwin Prange, Lackfarben-Fabrik
 Berliner Strasse 28, Ecke Schmiedehofstrasse.

Wenig gebrauchte Nähmaschinen

zum Preise von 25-60 Mt.
Neue Nähmaschinen aller Systeme
 in billiger Preislage.

A. Rose, (Schornhorstplatz).
 Existenz seit 1885 best. Geschäft dies. Branche.
 Ausführung von Nähmaschinen-Reparaturen
 aller Art zu billigen Preisen. 576

Umeinst u. franks... Fritz Hammesfahr...
Fritz Hammesfahr
 Fabrik und Versand per Nachnahme
 od. vorh. Kasse

Perfekt
 Nr. 426

Haarschneide-Maschine „Perfekt“
 mit Gebrauchsanw., nach welcher jeder ohne
 Verletzung d. Haare auf 8, 7 u. 10 mm Länge
 schneiden kann. Solide besch. l. kein. Fein. fahrl.
 Strohriemen M. 1.-
 Komplett Rasiergeräth mit
 425, 6., 8., 9.,

Unerreich
 an Wohlgeschmack

SAFY
 28
 Cigarette

Cigarettenfabrik TOMA Dresden gegr. 1876

Zirkus-Theater

Nur noch 3 Tage! — Heute 9 Uhr: — Nur noch 3 Tage!

Mexikanische Truppe Guerrero

in ihren vortrefflichen Leistungen.
 3 dressierte kaukasische Ziegen 8 Mt.
 Beste Tierdressuren der Gegenwart.

Mlle. Allos in ihrer Jonglage auf dem Globus.
 Mlle. Ehrard in ihren interessanten Vorträgen.
 Herr Gossmann, der brillante Vortragskünstler.
 Hr. Ruhe, ganz vorzüglicher Drabone-Playist.

10 Uhr Fortsetzung der Preis-Ringkämpfe
 = 12. Tag! = Heute ringen: **Sensation!**
 Lewis, America kontra **Jankowsky**
 der schwarze Champion kontra **Champion von Russland**
Krook kontra **Streuge**
 Champion von Schweden kontra **Reiferringer v. Deutschland**
van Riel kontra **de Ridder**
 Champion von Holland kontra **Champion von Belgien**

Avis: Ab 16. August neues Spezialprogramm!

Original Nova Räder

Gritzner- u. Reform-Fahrräder

Näh-, Wasch-, Wring- u. Strickmaschinen
 unter weitgehender Garantie
 verkauft zu billigen Preisen, auch auf
 Teilzahlung

Ad. Bock
 Sudenburg, Halberstädter Straße 104
 Fernsprecher 4715. 51
 Eigne Reparaturwerkstatt. = Plissebrennerei.

Adriaglüt

zeichnet sich durch
 süßlichen, milden und
 vollen Geschmack aus.

empfehlte

Franz Stute

Magdeburg-Buckau

Turnerhosen 1.50, Turnergürtel
 0.50, Turnerstrümpfe 1.25,
 Deutsche Reichs-Turnjacken, Rad-
 fahrer-Sweaters und -Strümpfe,
 Schärpen und Westengürtel, Sou-
 venirs-Heften und -Serbireurs.

Fernsprecher 4851.

Zentral-Theater.

Donnerstag den 15. August cr.

Eröffnungs- Gala-Vorstellung

Tschernoffs 458
 phänomenaler Sport- und Dressur-Akt.

Banna de Vert, Konzertsängerin.

Lona Hansen | **De Toma Troupe**
 Vortragstänzerin in ihrem | Akrobaten und Springer in
 eigenem Genre. | höchster Sololeistung.

Georg u. Gusti Edler | **Paul Jülich**
 das berühmte Tiroler Duo | der bekannte Harmonik in seinem
 in seiner Alpenzone. | glänzenden Repertoire.

Dolesch und Zillbauer
 die köstlichen Streifenaufführer.

Millmann-Trio | **Campbell u. Johnson**
 Exquisites Ensembles auf dem | die weltberühmten Radfahrer.
 Stahlstuhl. | Größter Lacherfolg.

Freireligiöse Gemeinde (E. V.) zu Magdeburg.

Am Sonnabend den 17. August 1907,
 nachmittags 3 Uhr, im „Serenkrug“

60. Stiftungs-Feier

bestehend aus
**Instrumental- und Vokalkonzert,
 Klavierbelustigungen und Festball.**

Beide Gesangvereine der Freireligiösen Gemeinde sowie der
 Gemischte Chor der Freireligiösen Gemeinde in Braunschweig
 wirken bei dieser Feier mit.

Teilnehmerkarten a 25 Pfg. für unsere Mitglieder,
 deren Angehörige und Freunde sind schon vorher bei folgenden
 Mitgliedern zu haben: C. Rees, Bigarweggeschäfte, Johannis-
 berg und Pappelbachplatz; A. Ehrde, Barbierherr, Moldenitz;
 A. Raumann, Restaurant, St. Michaelstraße; D. Schmidt,
 Schuhgeschäft, Gr. Driesdorfer Straße 28; Erler, Lederhandlung,
 Albeder Straße 35; P. Telge, Weststraße 12, und bei unserem
 Kassellan, W. Flugmayer, Marktplatzstraße 1.

508 **Der Fest-Ausschuss.**

Leder- Ausschnitte, Kernsohlen

Schuhmacherartikel, Schuh-
 macherwerkzeuge, Holzpantinen
 Pantinenhölzer

nur kauft man immer noch am
 billigsten bei denkbar größter Aus-
 wahl bei

Gustav Möriz
 Lederhandlung, Halberstädter Str. 52.

Zum Wiederverkauf

Für Händler, Kaufleute usw.
 Billigste Bezugsquelle
 Größte Auswahl

Ca. 1000 Must. Gratulationskarten
 Ansichtskarten (6 u. 11, von
 Magdeburg) 100 Stück 1.25

Blumen- u. Liebes-Serien-
 Karten, Serie 4, 5 u. 6 Stück
 100 Serien 5.00 495

Ca. 20 Sorten Briefmappen
 100 Mappen von 2.25 an,
 bei Abnahme von 1000 Mappen
 Extra-Rabatt

Polierte Faber'sche Aus-
 schuß-Weistifte Dtd. 20 Pf.

Alfred Reinhold
 Breiteweg 71/72, gegenüber
 der Dreieckstr. — Tel. 3845

Deutscher Transportarbeiter-Verband

Verwaltung Magdeburg
 Bureau: Stephansbrücke 38. — Telefon 276.

Mittwoch den 14. August 1907, abends 8 1/2 Uhr,
 im Saale des „Sachsenhof“, Gr. Storchstraße 7

Außerordtl. Generalversammlung

für sämtliche Bezirke Magdeburgs und der Vororte.

Tagesordnung:
 1. Bericht des Vorstandes betr. Änderung in der Zusammen-
 setzung der Ortsverwaltung Magdeburg. Berichterstatter: Zentral-
 vorstand des Verbandes Kollege Oswald Schumann, Berlin.
 2. Renouveau einiger Ortsverwaltungsmitglieder.
 Die Mitgliedsbücher sind zur Kontrolle mitzubringen.

Jährliches Ergebnis erwartet Die Ortsverwaltung.

Sparame Hausfrauen verwenden mit
 Vorliebe

Elfenbein-Seife
 Marke „Elefant“ von
Günther & Haussner
 Chemnitz-Kappel.
 In fast allen Material-, Drogen-
 und Seifen-Geschäften zu haben.

J. E. J. & Umfassungstr. 24, P. P.

Schuhwaren

in jeder Ausführung
 u. Preislage empfiehlt

Ewald Brodmann
 Neustadt, Schmidtstr.
 Ecke Heinrichplatz. 488

Am Donnerstag
Frische Wurst
 Sonnabend und Sonntag
 Knoblauchwurst und Janer'sche.
Wilhelm Brandt
 346 Friedrichplatz 3.

Buderus' Kinematoskop

mit einer Serie der neuesten u. interessantesten lebend. Photographien.

Einlaß 7 Uhr. Beginn des Konzerts 7 1/2 Uhr.
 Beginn der Vorstellung präzis 8 Uhr.

Die Kasse ist geöffnet von 10 bis 1 und ab 5 Uhr.

Sonntag den 18. August cr.

I. große Nachmittags-Vorstellung

bei halben Preisen.

Im Wein- und Bier-Restaurant:
Konzert der Wiener Solisten-Kapelle „Herold“.

Eröffnung der herrlichen Garten-Terrasse.

Donnerstag den 15. August cr. Ausverkauf!

Konsum-Verein Neustadt

E. G. m. b. H.

Magdeburg-Neustadt.

Sonnabend den 31. August 1907, abends 8 Uhr,
 im „Luisenpark“, Magdeburg, Spielgartenstr. 1c

Ordentl. Generalversammlung

für das 2. Vierteljahr 1907.

Tages-Ordnung:
 1. Halbjahresbericht.
 2. Anschaffung von zwei neuen Bänken.
 3. Dienstvorschriften für den Kassier.
 4. Änderung der Sparschneidung.
 5. Benennung eines Beamten.
 6. Errichtung eines zweiten Lagerraums in Burg.
 7. Berichte vom Düsselbacher Genossenschaftstag und der Generalversammlung
 der Großhandels-Gesellschaft deutscher Konsumvereine.

Der Zutritt zur Generalversammlung ist nur gegen Vorzeigung des Mitglieds-
 buchs gestattet.

Die Mitglieder werden ersucht, recht zahlreich zu erscheinen.

Der Aufsichtsrat des Konsumvereins Neustadt
 E. G. m. b. H. zu Magdeburg-Neustadt.
 Chr. Dreffel, Sec.

Glanz- Bilder

12 Bist von 1.90 Mt. an
 Kabinett v. 4.90 Mt. an

Samson & Co.
 Photographisches Atelier
 nur Breiter Weg 168 nur.
 Auch Sonntags 503
 den ganzen Tag geöffnet.

Im Gletscherglanz.

(Nachdruck verboten.)

Im Engelberger Gegendessel brütete die Zulförne. Hoch über dem Gemüß der Bergführer und englischen Dandys, der Wände und französischen Kolotten, der hieheren deutschen Bergtrager und amerikanischen Willkardäre schien rein und blank, wie ein silbernes Schild, die gewölbte Kuppe des Titlis. Endlich hatte ich mit einem Führer abgeschlossen. Ein prächtiger Bursch, der „Hessen Kari“. So um die Bierzig herum, ein Wollbart und unter den zusammengezogenen Augenbrauen, zwischen denen einige senkrechte Falten von der Nasenwurzel ausliefen, ein Paar freundliche Augen. Heute nacht noch würde er mir nachkommen nach dem Krüßseehotel. Das ist ein großer Holzstadel mit spartanisch einfacher Zimmereinrichtung, wo man, nach zweifelhafteidigem Marsch auf steilen Saumpfadern, die Nacht zubringt. Am Abendessen nehmen da gewöhnlich nur hand- und beinfeße Menschen teil, die über die Menomage mit den schmergenagelten Schuhen schon hinaus sind. Unten in einer Art Kellerstube sitzen und rauchen die Führer und unterhalten sich, oft in nicht sehr ehrerbietigem Ton, über ihre „Gerren“. Morgens um zwei Uhr klopfte es gelinde an meine Zimmertür. Ich war schon halb angekleidet. Zwei Tassen heißen Kaffees waren bald getrunken. Dann traten wir hinaus in die sternenhelle, frische Nacht. Gerade über dem Titlis stand die bleiche Mondschüssel und der Gletscher leuchtete wie Perlmutter.

Zwischen tauschwerem Gebüsch hindurch, das unsre Gesichter mit kühlen Nüssen streifte, wanden wir uns den engen steilen Pfad hinauf. Von fernher kam durch die Nachtstille das verlorne Klirren der Gletscherbäche wie ein heimlicher Gesang, der nur gestört wurde durch den klingenden Schritt der genagelten Bergschuhe auf dem harten Steingeröll. Aus den Tiefen herauf strahlten die blauen Bogenlampen vor dem großen Engelberger Hotel, in dem in weichen Betten der reiche Bergpöbel schlief. Die Linien der massigen Felsenblöcke um uns herum verschwammen im schwachen Mond- und Sternenschein und wie ein stummendes Lied vom einig Werbenden lag es über den Graten. Zwei Stunden lang ging's so, ohne daß ein Wort zwischen uns gewechselt wurde. Nur einmal hatte sich der Führer umgedreht und gesagt: „Schön ist's heut nacht.“ Und ich antwortete ihm: „Ja, 's ist schön heut nacht.“ Als wir gerade an einer kleinen Quelle einen Schluck Wasser und einige Tropfen Kognak darin tranken, bekam die Quelle in dem Felsbecken einen rötlichen Schein. Die Sonne kam. Alle Felsenjungen, die schauerlichen, gegen den Himmel blödenen Zähne der zerfissenen Grate, und alle massigen Steintürme des Hochgebirges fingen zuerst wie in einem grausilbernen Feuer an zu glühen. Die Sterne verloren ihren Glanz und ein eisiger Wind brauste auf einmal über die schlafende Welt der Bergungeheuer, als ob er ihnen etwas Großes ankünden wollte. Wir eilten, um vor Sonnenaufgang auf der Höhe vor dem Gletscher zu sein. Schweißtriefend kamen wir an. Um mich herum mit unermeßlichen Horizonten, über mir und unter mir lag wie eine neugeschaffene Welt im Rosa schimmer das Alpenreich. Der Himmel war im Zenit erleuchtet bis zu einem matten Silbergrau. Die Mondschüssel stand blaßgrün im Aether. Vom Osten her quoll aber wie aus unsichtbaren Lören das Sonnenlicht, bis alle Gletscher in einem dunklen Rotviolett leuchteten. Abenddunst flogen in Erwartung kommender Frühstücksreste um uns herum und ihr Gefieder war wie von rottem Gold überflossen. Es wird den Leser interessieren zu erfahren, was für Gefühle man angefaßt eines so unermeßlich großen, göttlichen Naturschauwerks hat, und was für Gedanken. Ich muß ganz offen gestehen, daß ich zuerst erschrocken bin. Das Ueberwältigende der schaffenden Natur tritt mit einer so gebietenden Heftigkeit und strengen Schönheit vor uns hin, daß ein ahnungsloser Schauer vor den geheim wirkenden Gewalten uns überfällt. Aber dann, auf einmal war es mir, als ob eine innere Stimme sagte: „Sei doch nicht so dummt, du gehörst ja auch dazu. Das sind keine fremden Herrlichkeiten. Da nimm nur und sieh und trink dir die Augen voll.“ Der Hessen Kari aber hatte während des Sonnenaufgangs den Rucksack aufgemacht und für sich und für mich ein tüchtiges Frühstück auf dem Felsen ausgebreitet. Die Dohlen kannten das schon und schossen wie Mäwen so geschickt den abgenagten Hühnerknochen nach, die wir in die Tiefe warfen. Gerade als der Führer seine kleine flache Notwein an den Mund setzte, schoß zwischen zwei gewaltigen Felsenjungen hindurch der

erste Sonnenstrahl und vergoldete ihm den Schluch, den er bedächtig und mit Eingebung nahm.

Als alles wieder eingepackt war, ging's ans Anfeilen. In der Nähe ist ein Gletscher gar nicht das silberne Schild, als das es sich von unten ansieht. Es ist Zeichnung und Bewegung in einem solchen Eisstrom, nichts Starres. Der Regen und der Wind zeichnet, wie mit einem Eispisdel gezogen, schöne Kurvenlinien in ihn hinein. Oft liegt's wie ein Gewirre erstarrter Locken über ihm. Aber das sind nur die harmlosen Spielereien des Gletschers. Er geht nicht in gefährlicheren Mänteln. Bläulich tut er sich vor dem Abnungslösen als gähnender Schlund auf, in dessen Tiefen es blaugrün leuchtet. Das sind die weißen Gräber des Hochgebirges. Wer da hinunterstürzt, ist gewöhnlich gut aufgehoben. Aber mich dünkt, daß sich alles viel gefährlicher liest, wie es in Wirklichkeit ist. Schritt für Schritt, oft Stufen in das Eis schlagend, mühten wir uns langsam hinauf, der Führer voraus, ich am Seil hinten nach. Das Gefühl der Gefahr hat man nirgends. Die Hauptfährde ist, daß man nicht ausgleitet; denn beim Abrutschen kann man halt nie wissen, ob man auf einem weichen Schneefeld oder in einer tiefen harten Gletscherpalte landet. Noch einmal zwei Stunden, und nach einem wüsten Uebergang über einen Geröllkamm, wo links und rechts die Steine unter den Füßen abrutschen und in die Tiefe rollerten, saßen wir auf der Titlis Spitze, einem kleinen zimmergroßen Plateau, von dem man die Weine in endlose Tiefen hinabbaumeln lassen kann, wenn es einem gerade ums Nennommen ist. In der Höhe von 3242 Metern ist die Luft schon ziemlich dünn und vielen wird es etwas ängstlich ums Herz herum. Da hilft auch Abstinieren nur ein ganz fester Schluch Kognak. Dann geht dieses eigentümliche Gefühl des Sich-auslösen langsam vorüber, die verschommenen Linien der Berge fügen sich vor den Augen wieder zu festen Umrissen und auf einmal hat man das Gefühl, eigentlich doch ein Kerl zu sein. Dann meldet sich zunächst ein grauenhafter Appetit, während dessen Verdringung man alle Naturwunder um sich herum vergißt. Den Uebergang zum Naturgenuss stellt meistens eine leichte Zigarette her und dann beginnt so für eine Stunde das herrlichste Wohl empfinden, das man je im Leben genossen hat. War man zuerst überwältigt, so bekommt man jetzt geistigen Abstand von dem Geschaute. Eine Art erleichteter Aufnahmefähigkeit stellt sich im Gehirn ein. Die Linien aller dieser auf den Tiefen sich hebenden Spitzen und Hörner, vergletscherten Kuppen und zerfissenen Wände gestalten sich einem tief ins Gedächtnis ein, und man hat alles zu tun, um den Stolz, daß man die Schrecken der toten Natur überwunden hat, nicht zu groß werden zu lassen.

Der Abstieg über den Steinberg war mühsamer und gefährlicher als der Aufstieg. Es gab da einige sehr kitzlige Stellen; und als wir endlich wieder drunten am Krüßsee waren, da sagte mir der Hessen Kari gutmütig schalhaft: „Aber einisch (einmal), Herr, sid Ihr doch weiß wordel.“ Ich wußte, wo es war. Auf einem Grat von 2 Fuß Breite und vielleicht 20 Meter Länge, wo's hüben und drüben so an die tausend Meter ohne Zwischenstatten hinabging. Da konnte man, besonders wenn man kein alpenkühnlich genagelter und eingeschriebener Hochtourist ist, wie ich, schon bleich werden.

Der Titlis, über den die Kletterkünstler des Matterhorns oder des Weißhorns nur müde lächeln, war meine erste Hochtour. Über es ist mir von ihm mehr zurückgeblieben, als nur seine überwältigende Eis Herrlichkeit. Der Titlis besitzt auch andern Wert. Wenn mir jetzt etwas nicht recht gelingt, will und ich müde und unruhig werde, dann denke ich an seine silberstrahlende Gletscherkuppe.

Schade, daß nicht jedesmal ein Hessen Kari dabei ist. A. F.

Provinz und Umgegend.

Generalversammlung des Wahlkreises Osterburg-Stendal.

Die Generalversammlung wurde am Sonntag nachmittag um 4 Uhr im „Hofjäger“ in Tanagermünde durch den Kreisvorsitzenden, Hermann Fuhr, eröffnet. In das Bureau werden gewählt die Genossen Stendal-Stendal als Vorsitzender, Dammhauer-Tangermünde als Vertreter, Otto Schulze-Stendal als Schriftführer. Der Bericht des Kreisvorsitzenden seit der letzten Generalversammlung gibt kein erfreuliches Bild und zeigt, daß die Agitation schärfer und intensiver betrieben werden muß. Der Bericht des Kassierers erstreckt sich auf die Monate Mai,

Juni, Juli. Die Einnahme betrug 204,24 Mark, die Ausgabe 251,57 Mark. Hoffmann erstattete Bericht der Mandatverleihungskommission. Abgegeben waren 10 Mandate, 2 Delegierte hatten kein Mandat, die Delegierten werden aber anerkannt. Genosse Steenbuck berichtet von der Preßkommission. Reichstagskandidat Adolf Deder-Magdeburg spricht dann über die Agitation unter Hervorhebung der letzten Reichstagswahl. Der Redner hob hervor, daß die jungen Parteigenossen nicht mehr so opferwillig seien wie die alten, die schwere und große Opfer gebracht haben. Dies müßte anders werden, wenn die nächste Reichstagswahl nicht wieder so schlecht für uns ausfallen sollte wie die letzte. An der Diskussion beteiligten sich Krüger-Tangermünde, Bischoff, Deder, Zielsch-Magdeburg, Schmidt-Stendal, Widig-Goldbeck, Chertowitsch, Rosenbruch-Tangermünde. Genosse Fuhr stellt den Antrag, auf dem Agitationskalender ein Flugblatt herauszugeben, welches den Bedürfnissen des Kreises Rechnung trägt. Der Antrag wird angenommen. Ferner wird beschlossen, den Parteitag in Essen nicht zu beschicken. Der preußische Parteitag in Berlin soll durch Genossen Deder besucht werden. Ein Antrag Krüger, periodische Flugblätter herauszugeben, wird abgelehnt, der Antrag der Filiale Stendal: Die Generalversammlung solle beschließen, vom 1. Oktober an nur 70 Prozent an die Hauptkasse abzuführen, angenommen. Der Bezirkstag soll von Steenbuck-Stendal, Rosenbruch, Weils und Winter besucht werden. Als Vorort wird Stendal wiedergewählt. Den Vorstand bilden Fuhr, Vorsitzender; S. Schulz, Kassierer; Otto Schulz, Schriftführer; Steenbuck, Reding, Weißiger. Der Vorsitzende soll für seine Mitverwaltung pro Quartal 10 Mark erhalten, der Kassierer soll 6 Mark bekommen. Stendal wird als Ort der nächsten Generalversammlung bestimmt. Zum Schluß wurde von der Versammlung gewünscht, daß die sozialdemokratischen Stadtverordneten von Tangermünde über ihre Tätigkeit in der „Volksstimme“ Bericht erstatten. Mit einem Hoch auf die internationale Sozialdemokratie wurde die Versammlung um 8 1/2 Uhr geschlossen.

Abscherleben, 13. August. (Stadtverordnetenversammlung.)

Vor Eintritt in die Tagesordnung widmet der Stadtverordnetenvorsteher den zwei verstorbenen Mitgliedern Kersten und Runge Worte der Anerkennung. Alsdann erfolgt die Einsetzung des Herrn Hoyer als unbesoldetes Magistratsmitglied durch Herrn Bürgermeister Woldmann. Herr Hoyer dankt für die Worte des Herrn Bürgermeisters und schließt mit den Worten: „Das walte Gott!“ Die Schwimmbadbede der städtischen Badeanstalt wird durch die angesammelten Dünste beschädigt. Es soll eine Holzdecke untergelegt werden und werden 1400 Mark hierfür bewilligt. Die Enttharungsanlage des Stadtbades wird nicht bezatelt, daß ein geeignetes Badewasser geschaffen wird. Das Wasser ist kalt, wodurch der Betrieb des Bades in Frage gestellt ist. Der Mangel der Anlage sei darin zu suchen, daß der Abfluß nicht gleichmäßig dem Wasser zugeführt werden könne. Die jetzt in Aussicht zu nehmende Anlage biete einen vollen Erfolg. Stadtv. Reiner weißt darauf hin, daß bereits bei Einrichtung des Stadtbades Gelegenheit genommen wäre, auf die völlige Unbrauchbarkeit des Wassers hinzuweisen. Mit Rücksicht darauf sei das Entlassungsverfahren eingeführt. Hierdurch solle ein gutes und brauchbares Badewasser geschaffen werden. Dies wurde von der Bauleitung auf das Bestimmteste versprochen. Nach kurzer Zeit hören wir, daß die damalige Anlage nicht zweckmäßig ist. Es wäre wohl Pflicht unserer Behörden gewesen, damals diese Sache etwas sorgfältiger zu prüfen. Solche Vorkommnisse haben das Ansehen der Behörde nicht und belasten die Bürger mit unnützen Ausgaben. Baumeister Hecker scheidet, die Anlage habe hauptsächlich nur der Enteisung gedient; die neue Anlage solle die Enttharung herbeiführen. Es sei damals am wichtigsten Plage gepakt worden. Stadtv. Reiner: Die Ausführungen des Herrn Stadtbauamteiler Hecker bestätigen meine Ausführungen. Zeitweise funktioniert die Anlage so mangelhaft, daß das Wasser nicht die gehörige Temperatur hat. Jetzt haben wir die Folgen des salzigen Sparhijmens zu tragen. Der Betrag von 5000 Mark wird bewilligt. Für die Stephansschule ist eine Nachbewilligung von 15 000 Mark erforderlich. 7000 Mark sind für Uebererrettungen, der Rest für Nachbewilligungen notwendig. Stadtv. Reiner: Der Rest verweist darauf, daß bei der Veranlagung 280 000 Mark eingestellt seien, davon seien jedoch 40 000 Mark gestrichen. Jetzt müsse deshalb die Nachbewilligung gefordert werden. Die Summe wird bewilligt. Der Antrag des Sparfassenstatts bedarf einer Aenderung. Die Verjüngung sollte bisher nicht bis zum Abhebungstage erfolgen. Dieses geschieht nach der Aenderung. Das Kuratorium soll aus fünf Personen bestehen, zwei Magistratsmitgliedern und drei Bürgern, von diesen müssen zwei Stadtverordnete sein. Die teilweise Erlassung des Schulgeldes für die in die gehobenen Schulen eintretenden Unterbeamtenkinder wird aufgehoben. Die Anschaffung eigener Lehr-

Fenilleton.

(Nachdruck verboten.)

Garman & Worsse.

Erzählung von Alexander L. Rickland.

(8. Fortsetzung.)

Glattkästert und wohlgebürstet, mit steifer weißer Halsbinde, blank geputzten Stiefeln und einem Stock mit Silberknopf, hatte der Konjul etwas solidd Wohlhabendes an sich; jedes Wort, jede Bewegung bis zu der kleinen charakteristischen Wendung, mit der er sein Sinn in der steifen Halsbinde zurechtbrachte, Alles war so sicher, trocken und korrekt. Korrektheit war überhaupt ein Wort, das auf den jungen Konjul paßte, als ob es für ihn erfunden wäre; sowohl seine Person wie sein Leben gaben überall diesen klaren, kalten Widerschein von Korrektheit bis in die äußersten Tiefen.

Außer dem ausgedehnten Geschäft und dem großen Vermögen, das er geerbt hatte, hatte Konjul Garman auch eine unbegrenzte Verehrung und Hochachtung für seinen Vater geerbt. Worten W. Garman, der alte Konjul, empfing seinerzeit von seinem Vater die Sandsgaardbesitzungen, die damals nicht hoch im Wert standen, ziemlich mit Schulden belastet, und das Geschäft in großer Verwirrung. Um das Ganze zusammenzubringen, trat Worten W. Garman in Kompanie mit einem alten, reichen Schiffer, namens Jakob Worsse, daher der Name der Firma. Durch das Geld des alten Worsse kam Leben in das vor dem Ruin stehende Geschäftshaus, und Worten Garmans große Tüchtigkeit machte in wenigen Jahren die Firma zu einer der bedeutendsten an der Westküste.

Aber als der alte Worsse starb, und sein Sohn in die Firma eintrat, zeigte es sich, daß Worten Garman und der junge Worsse nicht zusammen arbeiten konnten. „Nach freundschaftlicher Uebereinkunft“ trat darum Worsse mit seinem bedeutenden Vermögen aus dem Geschäft aus, und Garman behielt die Familienbesitzung Sandsgaard und die Firma. Von dieser Zeit her datierte eigentlich der große

Reichtum bei Garmans, während Worsse in kurzer Zeit sein Geld bergedete und zahlungsunfähig starb. Die Leute munkelten davon, daß Worsse wohl ein wenig Hals über Kopf aus dem Geschäft gekommen war, gerade als die guten Zeiten angingen; aber das Glück war nun einmal mit den Garmans.

Uebrigens sah er anders in der letzten Zeit so aus, als ob die Witwe und der Sohn von Worsse, die in der Stadt Handel trieben, sich wieder in die Höhe arbeiten würden. Aber wie es sich auch mit der Trennung von Garman und Worsse verhalten mochte, so konnte doch nie jemand den alten Worten W. Garman einer Unehrenhaftigkeit im Geschäft beschuldigen. Und sein Sohn, Christian Fredrik, trat genau in die Fußstapfen seines Vaters, überall der Richtschnur folgend: Was würde der Vater in diesem Falle getan haben?

So vermehrte sich der Wohlstand stetig, und das Ganze ging seinen sicheren und einformigen Gang, bis der junge Konjul alt zu werden anfing, und sein ältester Sohn Jungen vom Ausland nach Hause kam und in die Firma eintrat. Aber seit dieser Zeit machten sich eine Reihe Veränderungen geltend.

Der junge Mann, der der Großhändler genannt wurde, hatte den Kopf voll von neuen, ausländischen Ideen: man sollte in der Stadt umherrennen, nach allen Richtungen der Welt hin schreiben und telegraphieren, anbieten und empfangen, alles Dinge, die Garman u. Worsse ganz neu und zuwider waren.

„Daß sie zu uns kommen,“ sagte der Konjul. „Nein, lieber Vater!“ rief Worten, „siehst Du nicht, daß die Zeit Dir davonläuft? Es nützt nicht mehr, stillzustehen wie in den alten Tagen, man muß wahrhaftig nach allen Seiten hin tätig sein, sonst verliert man die guten Geschäfte und behält nur den Abfall.“

Worten hielt seine Neben so lange, bis der Konjul einwilligte, ihm ein Kontor drinnen in der Stadt errichten zu lassen, aber unter seinem eignen Namen. „Garman u. Worsse“ war wie früher draußen auf Sandsgaard zu finden, und da

hinaus mußten die Leute sich bemühen, die mit dem Haus Geschäfte zu machen wünschten.

Inzwischen ging doch allmählich manches durch das Kontor des Großhändlers in der Stadt. Es war dies nicht nach dem Geschmack des Konjuls, aber es war sein Prinzip, seinen ältesten Sohn zu unterstützen — das hatte auch sein Vater getan — und darum wurde das Haus in manchen Geschäften beteiligt, in das der Konjul sich nie eingelassen hätte.

Dem Kontorpersonal erschien der junge Konjul wie eine Art höheres Wesen. Wenn er durch das Kontor ging, senkten sich alle Köpfe; es war, als ob sie fühlten, daß jetzt die kalten, blauen Augen mitten durch alles, was da war, hindurchsähen, durch Bücher, Rechnungen und Briefe, ja sogar durch ihre privaten Geheimnisse. Sie wußten, daß er jedes Blatt im Hauptbuch kannte, von unzähligen Konten konnte er die Seitenzahlen nennen, und wenn sich irgendwo eine kleine Unregelmäßigkeit vorfand, so konnte man darauf wetten, daß der Konjul sie entdeckte.

Darum war es ihre feste Ueberzeugung, daß, wenn auch alle Gläubiger des Hauses oder das Gericht oder der Teufel selbst eines Tages in das Kontor treten würde, sich kein einziger Fehler auf irgend einem Blatte in all den Büchern, woyneungebundenen Büchern finden würde.

Und doch gab es ein Konto, von dem niemand recht was wußte, das war das Konto des Legationssekretärs. Das sollte kein sterbliches Auge gesehen; einige meinten, daß es sich in dem roten Buch des Konjuls finden müßte, andre glaubten, daß es gar nicht existierte. Auch die Korrespondenz mit dem Legationssekretär wurde vom Chef des Hauses persönlich geführt; und das merkwürdigste war, daß diese Briefe nie kopiert wurden. Die Beamten des Kontors stellten häufig Betrachtungen hierüber an und kamen schließlich zu der Ueberzeugung, daß der junge Konjul nicht wollte, daß man erfahren sollte, in welchem Verhältnis Richard Garman zur Firma stand.

Eins war sicher und durch lange Erfahrung bezeugt, nämlich daß der Konjul großes Gewicht auf die Briefe legte, die vom Legationssekretär kamen. Er las sie früher als

trägt, eine & andere Erklärung zu ersehen. Der „Sprecher“ ist der Schwund.

Zum Fall Hau.

Während die Spannung, die das blühliche Auftreten des Freiherrn v. Lindenaу erregt hat, nach dem Mann mit dem grauen Bart, der den Damen Molitor am Mordtage gefolgt ist, ist nicht gesunken. Lindenaу ist es nach dem Ergebnis der Konfrontation sicherlich nicht gewesen. Er befindet sich noch in Baden-Baden in Haft, um in nächster Zeit andern Zeugen gegenübergestellt zu werden. Die Verhandlung gegen ihn unter der Vorlage der versuchten Erpressung, Verleumdung und Begünstigung wird Ende September oder Anfang Oktober vor der Strafkammer in Karlsruhe stattfinden. Da der Prozeß gegen ihn auch viele mit dem Prozeß Hau zusammenhängende Fragen berühren wird, so soll die Gerichtsverhandlung stenographisch aufgenommen werden.

Es ist eine auffällige Tatsache, daß der Herr, den Frau von Meisenstein als den „Desterreicher“ bezeichnet, und der nach ihren Behauptungen wiederholt von der Stadelstraße durch die Kaiser-Wilhelm-Straße gegangen sei, seit dem Tage des Mordes aus Baden-Baden spurlos verschwunden und nicht wieder gesehen worden ist. Nach ihm schanden die Untersuchungsbehörden noch immer. Der Staatsanwalt will einen Auftrag nach diesem Desterreicher erlassen.

In einem Interview mit Staatsanwalt Meischer ist von einem Tagebuch der Frau Hau die Rede, das außerordentlich Belastendes für Hau enthalte. Wie mitgeteilt wird, sind dies Niederzeichnungen von Stimmungen nach Ueberführung Haus nach Deutschland aus den letzten Wochen vor dem Selbstmord. Es sind dieselben Stimmungen, die aus Testament und Briefen hervorgehen. Ferner enthält das Tagebuch den Wunsch, es möge sich Hau das Leben nehmen. Doch sei er zu verwehrt, um eine unangenehme Todesart zu wählen. Daß Frau der Täter sei, habe Vina nie zugegeben. Nach den neuesten Versionen hat Frau Olga Molitor dem Rechtsbeistand ihrer Familie, Rechtsanwalt Schäfer in Baden, nicht erklärt, den Täter gesehen zu haben. Sie gibt aber zu, wie auch Lindenaу ausgesagt, daß sie einen halben Schritt hinter die Mutter zurückgetreten sei, und da habe sich von hinten ein Arm dazwischen geschoben. Diesen habe sie genau gesehen.

Staatsanwaltschaft und Verteidiger erhalten noch immer fortgesetzt Vieles mit ungeheuerlichen, lächerlichen Angaben. Uebrigens soll nach einer, bisher freilich noch nicht bestätigten Meldung ein Antrag auf Entmündigung des Fräulein Eisele gestellt worden sein. Dieses hatte, wie bekannt, am Mordtage gegen 6 Uhr abends einen Herrn in der Lindentaler Allee gesehen und bemerkt, wie er in eine Droschke einstieg und nach dem Bahnhof fuhr. Auf diesen Herrn habe die Beschreibung Haus gepaßt. Erst als die Droschke davonrollte, habe es den Schuß aus der Richtung der Mordstelle gehört. Dieser Aussage mißt die Verteidigung große Bedeutung bei, während die Staatsanwaltschaft sie als belanglos betrachtet und darauf hinweist, daß Hau an einer andern Stelle in die Droschke eingestiegen sein will.

Dr. Diez hat von den 21 Punkten, die die Revisionschrift in Sachen Hau umfaßt, und die bis Mittwoch fertig gestellt sein muß,

stets die Punkte aufgezählt. Die Staatsanwaltschaft hat nun wie vor auf dem Standpunkt, daß Frau Hau der Täter sei und auch der Mann im grauen Bart ist, der den Damen Molitor folgte.

In übrigen ist Staatsanwalt Dr. Meischer mit der Sammlung weiteren Belastungsmaterials gegen Hau beschäftigt. Er wird durch Nachforschungen in Amerika den Nachweis führen, daß Hau dort stark ver schuldet gewesen ist, und daß ihn lediglich das Gelbmetz zur Ermordung der Frau Molitor veranlaßt haben kann.

Rechtsanwalt Schäfer-Baden-Baden, der Rechtsbeistand der Familie Molitor, hat seiner gestern von uns wiedergegebenen Erklärung noch folgendes hinzuzufügen:

Die Ueberzeugung der Olga Molitor, daß Frau der Täter gewesen sei, begründet sich nicht auf ihre Wahrnehmung am Orte der Tat, sondern auf die ihr bekannten Familienverhältnisse. Ich habe mit Fräulein Molitor über den Fall selbst erst am 4. August gesprochen, als ich sie in Freiburg besuchte. Sie hat den Täter nicht gesehen, als er schoß, sondern erst, als er fortzog. Olga Molitor wird übrigens, um jeden Verdacht abzulenkten, wieder von Ceterina nach Karlsruhe zurückkehren. Der Rechtsbeistand der Familie Molitor, Dr. Schäfer, hat gegen zwei Teilungen, darunter eine Karlsruhe, Strafantrag wegen Verleumdung Olga Molitors gestellt.

Eingegangene Druckschriften.

Nicht verlangte Zusendungen werden nicht zurückgeschickt. Besprechung vorbehalten.

Von der Neuen Zeit (Stuttgart, Paul Singer) ist soeben das 45. Heft des 25. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt des Heftes geben wir hervor: Zum Stuttgarter Kongreß. — Auswanderung und Einwanderung in Ungarn. Bericht, verfaßt im Auftrag der Sozialdemokratischen Partei Ungarns. Von Josef Diner-Dónes (Budapest). — Die politische Lage in den Vereinigten Staaten und die demokratische Partei. Von L. B. Wadlin (New-York). (Fortsetzung). — Die Opfer der Militärjustiz. Von Dr. Siegfrieda. Literarische Rundschau: Zeitschrift für den Ausbau der Entwicklungslehre. Von Gustav Schrein. Dr. E. F. Meiser, Berlin. Internationale Uebersicht über Gewerbehygiene. Von ev. Die neueren Hände der „Philosophischen Bibliothek“. Von Ph.

Plutus. Kritische Wochenschrift für Volkswirtschaft und Finanzwesen (Herausgeber: Georg Bernhardt). 32. Heft des vierden Jahrgangs. Abonnements vierteljährlich per Post und Buchhandel 3,50, direkt vom Verlag 4 Mark. Probehefte gratis in jeder Buchhandlung und vom Verlag, Berlin-Charlottenburg, Goethestr. 69.

Der deutsche Turntag in Worms. Eine kritische Beleuchtung von Karl Frey. Unter diesem Titel ist im Kommissionsverlag der Leipziger Buchdruckerei A.-G. (Abteilung Buchhandlung) eine äußerst aktuelle Schrift erschienen. Das 32 Seiten umfassende Heft behandelt in kurzen, markanten Sätzen den auf dem Turntag in Worms besonders kräftig zutage getretenen Gegensatz zwischen Deutscher Turnerschaft und Arbeiter-Turnerbund. Wer noch nicht wußte, daß die Deutsche Turnerschaft eine durch und durch arbeitertüchtige Körperschaft ist, die ihre Hauptaufgabe in der Bekämpfung der Sozialdemokratie erblickt, der lese die Schrift. Aber auch der nichtturnenden

Körperschaft von ... wie gut es das ... der Körperpflege bis ... gleichen. Da wird es ... auf zu achten, daß ... Hände fallen, die unter ... Seele verkräften. Wir können die ... handlungen zum Preise von 10 ... empfehlen.

Von der Neuen Gesellschaft ... Dr. Heinrich Braun und Ally Braun, Verlag, Berlin-NW 2, Charlottenstraße 5, Verbands- haus des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes. Preis für das Einzelheft 10 Pfg., Probehefte kostenlos ist jedoch das 6. Heft des 6. Bandes erschienen, das folgenden Inhalt hat: Friedrich Stampfer: Dennoch. — Otto Hue: Bergarbeiterhölle. — Paul Heimann: Berliner Hausuntersuchen. — Gewerkschaftliche Umschau. — Dr. Rudolf Giesler: Die moderne Weltanschauung und der Mensch. — R. F. Starobinski: Aus Schiffsburg. — Glossen.

Waffenstände.

Hfer, Eger und Moldan.		Anstalt und Saale.		Eibe.	
10. Aug.	11. Aug.	11. Aug.	12. Aug.	10. Aug.	11. Aug.
+ 0.08	+ 0.04	+ 1.00	+ 1.00	+ 0.03	+ 0.02
- 0.34	- 0.36	+ 0.06	+ 0.14	+ 0.20	+ 0.19
- 0.06	- 0.06	+ 1.62	+ 1.60	- 0.48	- 0.46
	+ 0.20	+ 1.22	+ 1.24	- 0.37	- 0.43
		+ 1.50	+ 0.86	11.	12.
			+ 1.46	- 1.54	- 1.52
			+ 0.36	+ 0.43	- 0.37
				+ 1.49	+ 1.43
				+ 0.94	+ 0.86
				+ 1.14	+ 1.05
				+ 1.07	+ 0.98
				12.	13.
				+ 1.17	+ 1.09
				11.	12.
				+ 1.83	+ 1.72
				+ 1.84	+ 1.75
				+ 1.84	+ 1.26
				+ 1.45	+ 1.37

Lange & Münzer

Breiteweg 51a.

Das billigste Blusen-Angebot!

ca. 1500 Blusen

kommen zu unerreicht billigen Preisen zum Verkauf.

Ein Posten
farbige Blusen
gestr. Dessins
Wert bis 1.95
jetzt 60 Pf.

Ein Posten
farbige Blusen
moderne Dessins
Wert bis 4.50
jetzt 1 Mk.

Ein Posten
weiße Blusen
aus Seidenmull, Batist, Leinen etc.
Wert bis 4.50
jetzt 1 Mk.

Serie I
weiße Blusen
reich mit Einsätzen
Wert bis 6.75
jetzt 1.85 Mk.

Serie II
weiße Blusen
reich mit Spitzen und Einsätzen
Wert bis 8.50
jetzt 2.75 Mk.

Serie III
Weiße Blusen
reich mit Spitzen u. Einsätzen
Wert bis 10.00
jetzt 3.95 Mark.

Der Verkauf beginnt
Dienstag den 13. August.
Soweit Vorrat.

Eleganteste
Mull- und Seiden-Blusen
ganz bedeutend unter Preis

17. Königlich Preussische Klassenlotterie.

Table with 2 columns: Class and Numbers. Contains lottery results for various classes.

17. Königlich Preussische Klassenlotterie.

Table with 2 columns: Class and Numbers. Contains lottery results for various classes.



Trauer-Hüte
Blusen, Kostümröcke
Kroppe, Floro etc.
in grösster Auswahl
Lange & Münzer
51a Breitweg 51a

Viktorja-Theater.
Mittwoch den 12. August 1907
Der Kompagnon.

Die Kolonialpolitik und
der Zusammenbruch...
von Parvus
Preis 1.00 Mark.
Buchhandlung Volksstimme
Grosse Münzstrasse 3.

Dankagung.

Für die vielen Beweise herzlicher
Teilnahme sowie für den reichen
Kranzschmuck beim Begräbnis unsres
lieben untergegangenen Sohnes, Bruders
und Schwagers

Karl Wirth

fagen wir allen Verwandten, Freunden
und Bekannten sowie jenem Lehrer
Herrn Schmidt und seinen Mitschülern
unsern innigsten Dank.

Familie Wirth.

Burg. Dankagung.
Für die vielen Beweise herzlichster
Teilnahme, insbesondere seitens des
Ortsvereins der Lederarbeiter Burg,
am Grabe unsres lieben Entschlafenen,
unsragen wir allen unsern besten
Dank.

Standesamt.

Magdeburg-Altfeld, 12. August.
Aufgebote: Eileen-Praktik.
Ludwig Gerhard mit Helene Wellin.
Postbote Karl Hermann Gaudge mit
Minna Hermine Eise in Groß-
Ammenleben. Ingen. Max Conrad
in Langetal mit Margarete Deute
in Gehrb.

Wedmann, 4. J. 6 M. 1892.
Aufgebote: Schloffer Robert
Döppner in Hannover mit Elise
Böttner hier.
Geburt: Feig, S. des Post-
boten Paul Elke.
Todesfälle: Marie geb.
Schulz, Ehefrau des Hofraths Anton
Sobtowiat, 23 J. 1 M. 14 T.
Neustadt, 12. August.
Aufgebote: Gastwirt Friedrich
Gustav Wollgammern in Dorby mit
Elisabeth Wähg geb. Fülle hier.
Geburt: Heinz, S. des Post-
boten Hugo Glandin. Willi,
S. des Fabrikarbeiters Edward
Wagner. Elise, L. des Eisendrebers
Otto Müller.
Todesfälle: Charlotte, L.
des Arbeiters Willi Pils, 6 M. 3 T.
Erna, L. unehelich, 3 M. 18 T.
Witwe Emmeline Köhning geb. Grünig,
64 J. 11 M. 7 T.
Erna,
L. des Arbeiters Willi Pils, 6 M. 3 T.
Aufgebote: Richard Bruno
Brüchner mit Emma Wilhelmine
Blümel. Paul Karl Godebe in
Hamburg mit Agnes Alma Günther
hier. August Gustav Ferschland hier
mit Minna Verda Wendler in Magde-
burg. Paul Otto Köhler hier mit
Helene Therese Minna Hoffmann
in Magdeburg.
Geburt: Paul Rudolf, S.
des Dachdeckers Friedrich Ernst Puffel
in Preßer. Johannes Kurt, S. des
Arb. Johannes Kutta. Albert Otto,
S. des Arb. August Albert Kooje.
Todesfälle: Anst.-Pflegerin
Marie Dorothee Elisabeth Wolter
geb. Fiedmann, 70 J. 11 M. 3 T.
Gottlieb Kurt, S. des Tischlers
Karl Robert Franke, 1 J. 11 M. 3 T.
Wetterhülen.
Aufgebote: Friedrich Otto
Schulze in Schönbeck mit
Elise Marie Richter in Gr. Salze.
Schlosser Eugen Karl Walter hier
mit Wilhelmine Rapp in Cauer a. S.
Geburt: Frida Verda, L.
des Arb. Hermann Köhler. Paul
Hermann, S. des Fabrikarb. August
Schlütting. Paula Frida, L. des
Arbeiter Frig Krall.
Todesfälle: Ella Martha,
L. des Schloffers Arthur Louis Rich,
1 M. Erich Willi, S. des Glas-
machers Karl Siegel, 2 M. 1 T.
Alfherleben.
Geburt: S. des Dreher's
Otto Stief, S. des Zigarrenmachers
Hermann Wöhe. S. des Maurers
Franz Wöhe.
Todesfälle: Charlotte, L.
unehel., 25 J. Schneider Franz
Klar, 48 J. 6 M. 9 T. Invalide
Heinrich Perzig, 83 J. 3 M. 28 T.
Burg, 10. August.
Ehechließungen: Leder-
fäbter Friedrich Heinrich Hermann
Varner mit Wilhelmine Richter.
Schuhmacher Friedrich Carl Pfeffer
mit Auguste Marie Sophie Klinge.
Schuhfabrikarbeiter Friedr. Wilhelm
Müller mit Luise Anna Martha
Rittchner.
Geburt: L. unehelich.
Todesfälle: Privatier Friede-
riche Droguth, unv., 88 J. 8 M.
6 T. Witwe Sophie Wiegel geb.
Wichmann, 80 J. 6 M. 5 T. Privat-
mann Friedrich Dornad, 68 J. 3 M.
23 T. Luise geb. Jahn, Ehefrau
des Stellmachers Gustav Dannhausen,
56 J. 6 M. 10 T. Bauarb. Carl
Reinwald, 50 J. 11 M. 8 T.
Lehrerin Hedwig v. Hadenst., unv.,
40 J. 3 M. 28 T. Helene, L. des
Sattlers Willi Rittner, 1 J. 8 M.
8 T. Kurt, S. des Handelsmanns
Otto Bachmann, 3 M. 13 T. Ursula,
unehel., 28 T. Verda, L. des Kupfch.
Otto Hentel, 22 T. Lisbeth, L.
des Schmieds Carl Müller, 1 T.
Schönbeck.
Aufgebote: Baummeisterdiät.
Otto Schulze in Wolbenberg mit
Martha Schüge hier. Maurer Otto
Voigt mit Ida Voigt. Fabrik-
arbeiter Franz Stahl mit Sophie
Bauch. Fabrikarbeiter Hermann
Wilms mit Anna Hedwig geb.
Kranke. Fabrikarbeiter Carl Hein-
rich Schludig hier mit Emma Marie
Voigt in Borne.
Geburt: Röschen, L. des
Dachdeckers Carl Heffing.
Todesfälle: Witwe Johanne
Clara geb. Schüge, 78 J. Schuh-
machermacher Christoph Wolter,
70 J. Ehefrau des Restaurateurs
Gottfried Weinmann, Auguste geb.
Ernst, S. des Restaurateurs.
Ernst, S. des Restaurateurs.
Ernst, S. des Restaurateurs.

Leih-Haus
Hochst. Beilage
Hochst. Beilage

Ehrliche
Teilhaltung!
Kleine Anzahlung.
Verichtigung.

Calbenser
Konsum-Verein.
Die Mitgliedschaft der Dis-
konde lautet: Mittwoch den

Möbel.
Einem großen Resten
Garnituren
100 St.
Sofas
Chaifelongnes
30 St.
Bettsstellen
35 St. mit u. ohne Matr.

Ernst Kramer
Regen-Alte Kräfte.